05/24 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

How to fail: Sieben Schritte zum Versagen

» Seite 16

Der gute Hirte

Schritte zählen

Menschenfurcht?

05

Was bedeutet dir Christi Himmelfahrt?

Am 9. Mai ist „Christi Himmelfahrt“ – ein Feiertag, an dem du nicht zur Schule, Uni oder Arbeit gehen musst. Ansonsten ein Tag wie alle anderen auch. Doch was verbindest *du* mit der Himmelfahrt Christi?

Gott sagt uns in seinem Wort Bedeutungsvolles dazu. Wir finden diese Himmelfahrt gleich dreimal historisch berichtet: Markus 16,19; Lukas 24,51; Apostelgeschichte 1,9. Bemerkenswert, dass Lukas gleich zweimal über dieses Ereignis schreibt.

Die Himmelfahrt war sozusagen das Ende und in gewissem Sinn im Anschluss an das Kreuz das Ziel des Kommens Jesu auf die Erde (Lk 24). Er war gekommen, um sein Werk der Verherrlichung Gottes, seines Vaters, zu vollbringen, um dann als Mensch in den Himmel, in das Haus seines Vaters, zu gehen (Joh 13,1; 17,5). Es ist der Platz, der *Ihm gebührt*, weil Er sich so sehr erniedrigt hat.

Zugleich ist diese Himmelfahrt der Ausgangs- und Zielpunkt für uns Christen (Apg 1). Diese Himmelfahrt gibt den Gläubigen, von denen Lukas in der Apostelgeschichte spricht, ihren *wahren Charakter*: Sie gehören zum Himmel. Deshalb ist Jesus als Vorläufer dorthin aufgefahren (Joh 14,3; 17,24). Geistlicherweise sind wir heute schon in diese Sphäre versetzt (Eph 2,6). Aber nach Geist, Seele und Körper wird das erst der Fall sein, wenn der Herr wiederkommen wird, um uns zu sich zu holen.

Jetzt stellt sich für mich und dich die Frage: Ist der Himmel wirklich unser Zielpunkt im täglichen Glaubensleben? Leben wir *für den* Himmel und *„aus“ ihm*, das heißt, aus dem vertrauten Umgang mit dem verherrlichten Christus, mit dem wir heute schon untrennbar verbunden sind? Oder klingt das eher theoretisch und nicht realistisch? Wenn das Zweite der Fall ist, stimmt etwas nicht mit uns. Das aber kann sich ändern! Beschäftige dich mit dem Herrn Jesus dort oben und mit seiner Himmelfahrt. Das verändert unser Leben, die Lebensausrichtung, unsere Ziele und Motive. Es lohnt sich!

Viel Freude mit dieser Beschäftigung wünscht dir

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
Unsplash.com
Stock.adobe.com

Der gute Hirte 4

Schritte zählen 12

Wenn Gott dir einen Auftrag gibt 20

Wachstum – Kind bleiben oder Mann werden 6

How to fail: Sieben Schritte zum Versagen 16

Menschenfurcht oder Gottesfurcht? 22

JESUS CHRISTUS

Der gute Hirte

Im 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums stellt sich der Herr Jesus als der gute Hirte vor, der sein Leben für die Schafe lässt. Dann zeigt Er den Kontrast zwischen seiner Hingabe und dem Verhalten eines Mietlings, eines für Lohn arbeitenden Hüters.

Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber und der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt sie und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich nicht um die Schafe kümmert (Joh 10,11-13).

Der gute Hirte

1. **Er ist von Herzen Hirte.**
2. **Die Schafe sind sein Eigentum, sie sind Ihm wertvoll.**
3. **Er sieht die Gefahr für die Schafe.**
4. **Er setzt sein Leben für sie ein und stirbt für die Schafe. Er hat sie erkauft.**
5. **Der Hirte stellt sich den Gefahren, weil es seine Schafe sind.**
6. **Er kümmert sich um die Schafe, Er ist für jedes Einzelne da.**

Der Mietling

1. Er ist Lohnarbeiter.
2. Die Schafe gehören ihm nicht, er hat keine innere Beziehung zu ihnen.
3. Er sieht Gefahr nur für sich selbst.
4. Er lässt die Schafe im Stich und überlässt sie dem Wolf.
5. Der Mietling flieht, weil er nur für Geld arbeitet.
6. Ihm liegt nichts an den Schafen – sie sind ihm gleichgültig.

Diese Gegenüberstellung macht uns den Herrn Jesus noch wertvoller:

Er hat sein Leben freiwillig *für uns* eingesetzt und darin seine große Liebe zu uns, den Schafen, unter Beweis gestellt. Wir lieben Ihn, unseren guten Hirten, für seine selbstlose Hingabe zu unseren Gunsten.

„Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4,19).

Matthias Franke

BIBEL PRAKTISCH

Wachstum – Kind bleiben oder Mann werden

Dass wir im Laufe des Lebens wachsen, ist normal, oder? Ja, körperlich ist das so. Aber wie sieht es im geistlichen Leben aus? Ein paar Gedankenanstöße zum geistlichen Wachstum.

Wachstum ist doch normal. Wirklich?

Ein Baby wird geboren. Was für ein Wunder: Es lebt! Und es ist erstaunlich, wie schnell es wächst. Besonders in den ersten Lebensjahren macht es riesige Fortschritte: Es nimmt an Größe und Gewicht zu, es tritt in Interaktion mit seinem Umfeld, es fängt an zu sprechen, es macht seine ersten Gehversuche. Bereits nach wenigen Wochen ist es aus der Wiege herausgewachsen und sein weiteres Wachstum wird von Eltern und Kinderarzt genau beobachtet. So weit, so normal. Aber was, wenn ein 5-jähriges Kind immer noch in die Wiege passt? Oder wenn ein 12-Jähriger immer noch nur Babybrei isst? Oder was ist, wenn ein 40-Jähriger seinen Kuschelteddy überall mitnimmt? Vielleicht sagst du jetzt, das sei absurd. Zugegeben, die Beispiele sind etwas überzeichnet. Aber sind Unter- und Fehlentwicklungen im geistlichen Bereich wirklich so selten? Für das eigene körperliche Wachstum sind wir besorgt und kümmern uns darum – und das ist auch gut so. Aber kümmern wir uns mit der gleichen Sorgfalt auch um das geistliche Wachstum?

Verwundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden.
Johannes 3,7

Die Geburt – der Startpunkt des Lebens

Mit der Geburt beginnt das Leben eines Babys außerhalb des Mutterleibes. Und genauso ist es mit dem geistlichen Leben: Es beginnt mit der Neugeburt. So erklärte es der Herr Jesus dem jüdischen Schriftgelehrten Nikodemus in einer nächtlichen Lehrstunde: *„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. […] Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Verwundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden“* (Joh 3,3.5-7). Neues Leben, ewiges Leben, bekommt man also nur durch die neue Geburt. Wenn man an den Herrn Jesus Christus und sein Erlösungswerk auf Golgatha glaubt, bekommt man Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben geschenkt. Hast du das persönlich schon erlebt? Wenn ja, dann hast du Leben aus Gott – echtes, ewiges Leben.

Leben zeigt sich

Wenn man ein neugeborenes Baby nur sehr oberflächlich in der Wiege betrachtet, könnte man auf den ersten Blick zweifeln, ob es wirklich lebt oder nur eine Puppe ist. Es spricht nicht, es läuft nicht, es liegt einfach still da. Und doch kann man klare Anzeichen von Leben erkennen: Es atmet. Und es hat Hunger. Wenn es von seiner Mutter gestillt wird, trinkt es gierig und mit einer Kraft, die man bei diesem kleinen Geschöpf kaum vermutet. So wie das im Natürlichen ist, so ist es auch am Anfang

des geistlichen Lebens. Ein jungbekehrter Christ zeigt genau diese beiden Lebenszeichen:

Wie neugeborene Kinder seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch diese wachst.
1. Petrus 2,2

1. Er betet. Das ist das „Atmen der Seele“ genannt worden. Als Gott seinen Jünger Ananias zum gerade bekehrten Saulus von Tarsus schickt, sagt er: *„Steh auf, geh in die Gasse, die „die Gerade“ genannt wird, und frage im Haus des Judas nach jemand mit Namen Saulus, von Tarsus, denn siehe, er betet“* (Apg 9,11). Das weitere Leben von Paulus zeigt, dass das Gebet sein ganzes Leben prägte. Wie ist das bei dir? Ist das Lebenszeichen „Gebet“ in deinem geistlichen Leben nicht nur vorhanden, sondern prägend? Dann ist sicherlich über das persönliche Gebet hinaus der regelmäßige Besuch der Gebetsstunde für dich keine Frage …

2. Er hat Hunger nach Gottes Wort. Dieser Vergleich wird von Petrus benutzt: *Wie neugeborene Kinder seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch diese wachst zur Errettung* (1. Pet 2,2). Wir lernen also: Neugeborene Kinder sind begierig nach Milch. Petrus bezieht das auf alle Christen, ob gerade bekehrt oder schon länger. Sie sollen begierig nach Gottes Wort sein. Auch das ist ein Lebenszeichen eines Christen. Hierfür gibt es ebenfalls ein schönes Beispiel in der Bibel: Als der von Dämonen besessene Mann aus Gadara vom Herrn Jesus befreit und errettet worden ist, sitzt er sofort danach zu seinen Füßen, um von seinem Herrn zu lernen (Lk 8,35; Mk 5,18.19).

   Hast du noch echten Hunger nach Gottes Wort? Gibt es ein echtes, inneres Verlangen danach, Gottes Wort zu lesen und zu hören? Dann wirst du persönlich gerne und viel darin lesen sowie keine Bibelstunden versäumen, in denen Gottes Wort erklärt und ausgelegt wird.

Die Vorschriften des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz.
Psalm 19,9

Ohne Nahrung kein Wachstum

Die oben zitierte Stelle aus dem 1. Petrusbrief macht noch zwei in diesem Zusammenhang beachtenswerte Aussagen:

1. Wie ist die Nahrung? Das Wort Gottes (das ist hier nämlich gemeint) ist vernünftig und unverfälscht. Die Bibel ist das einzige Buch auf der ganzen Erde, das absolut rein und unverfälscht ist. Kein anderes Buch und keine andere Lehre kann das von sich behaupten.

2. Was ist das Ergebnis dieser Nahrung? Es ist Wachstum. Genauso wie ein natürliches Baby durch die Muttermilch wächst, so wächst

auch ein geistliches Kind Gottes in praktischer Glaubenskraft und in seinem Verständnis durch regelmäßiges Lesen von Gottes Wort unter Gebet.

Milch oder feste Speise

Es gibt noch eine weitere interessante Stelle in Hebräer 5, die uns über geistliche Speise unterweist. Allerdings ist der Hinweis auf die Milch im Unterschied zum Petrusbrief eine Warnung, dass die Gläubigen gerade nicht geistlich gewachsen waren. Gott lässt hier den gläubigen Hebräern mitteilen, dass sie eigentlich der Zeit nach Lehrer sein müssten. Aber leider müssen sie erneut mit einfachen, grundlegenden Belehrungen versorgt werden. Sie sind solche geworden, die „Milch nötig haben und nicht feste Speise" (Heb 5,11-14). Es geht hier um Christen, die zwar errettet sind, aber innerlich dabei stehen bleiben, ja sogar Rückschritte gemacht haben. Sie haben sich jüdischen Formen zugewandt, statt in der christlichen Freiheit zu leben, die Gott uns vorstellt. Sie haben keine „geübten Sinne zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen" und keine Überzeugung von geistlichen Dingen (2. Tim 3,14). Wie schade. Das Prinzip Gottes ist immer, Wachstum zu geben. Das gilt im Natürlichen wie auch im Geistlichen. Aber Gott zwingt keinen. Es liegt an dir, ob du innerlich wächst oder ein geistlicher Zwerg bleibst.

Das Prinzip Gottes ist immer, Wachstum zu geben.

Vom Säugling zum Mann

Was ist eigentlich das Ziel von Wachstum? Ganz einfach: Ein Säugling wird irgendwann eine Frau oder ein Mann. Das, was im natürlichen Leben mehr oder weniger automatisch verläuft, ist im geistlichen Leben an Bedingungen geknüpft (siehe oben). Aber das Ziel ist ebenfalls, dass aus einem unmündigen Kind (Heb 5,11-14) ein mündiger Erwachsener wird (Eph 4,13.14). Paulus schreibt in Epheser 4, dass Gott der Versammlung (Gemeinde) Gaben gegeben hat, damit *„wir alle hingelangen […] zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus; damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre, die durch die Betrügerei der Menschen kommt, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum; sondern die Wahrheit festhaltend in Liebe, lasst uns in allem heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus"* (V. 11-16). Das ist das Ziel: Wir sollen ein Leben wie Christus führen und daher wie ein erwachsener Mann in Christus werden, die eine klare Überzeugung haben, die die Wahrheit festhalten in Liebe. Oder anders ausgedrückt: Wir sollen Christus immer ähnlicher werden.

Wir sollen Christus immer ähnlicher werden.

Das geht übrigens wie in der Natur nicht von heute auf morgen, sondern ist ein ständiger Lernprozess. Aus einem Kind wird nicht über Nacht ein erwach-

Denn wir erkennen stückweise.
1. Korinther 13,9

sener Mann (oder eine erwachsene Frau), das braucht mehrere Jahre – bei dem einen länger, bei dem anderen weniger lang. Lies in deiner Bibel, was Paulus dazu in 1. Korinther 13,9-13 schreibt.

Äußerer Mensch, innerer Mensch

Bis jetzt haben wir interessante Parallelen zwischen dem natürlichen, irdischen Leben auf der einen und dem geistlichen Leben auf der anderen Seite gesehen. Abschließend möchte ich jedoch noch auf einen großen und bemerkenswerten Unterschied hinweisen.

Im irdischen Leben ist es so, dass nach der von Wachstum geprägten Kindheits- und Jugendzeit schon relativ früh die Phase der Degeneration eintritt. Schon ab ca. dem 25. Lebensjahr ist der Prozess des Wachstums abgeschlossen und der Körper geht biologisch in eine Abwärtsbewegung, die früher oder später mit dem natürlichen Tod endet. Genau das aber sollte im geistlichen Leben komplett anders sein. Wenn wir nahe bei und bewusst mit Gott leben und mit seiner Hilfe innerlich wachsen, gibt es aufsteigendes Wachstum. Natürlich hat jedes Christenleben Höhen und Tiefen, leider gibt es auch Versagen. Aber die Tendenz sollte stetig nach oben gehen. Die Bibel gibt uns viele Beispiele von alt gewordenen Gläubigen, die trotz eines Auf und Ab im Leben in hohem Alter geistliche Kraft und Freude hatten (z. B. Mose, David, Kaleb, Anna, um nur ein paar zu nennen). Wieder ist es Paulus, der zu diesem Thema schreibt: „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag erneuert“ (2. Kor 4,16). Damit ist gemeint, wenn auch unser Körper (= äußerer Mensch) im Laufe der Zeit schwächer wird und vielleicht manche Ausfälle und Leiden das Leben schwer machen, wächst davon unabhängig das neue Leben (= innerer Mensch). Jeden Tag gibt es Erneuerung, Erfrischung, Belebung und Wachstum, wenn wir mit Christus und seinem Wort beschäftigt sind. Was für ein Ansporn für uns alle!

Es liegt an dir und mir, ob wir unmündige Kinder bleiben, oder mit Gottes Hilfe zu erwachsenen Männern mit einer festen Glaubens-überzeugung heranwachsen.

Man ist, was man isst

Gott schenkt uns das, was wir nötig haben, um als glaubende Christen geistlich zu wachsen. Es liegt an dir und mir, ob wir unmündige Kinder bleiben oder mit Gottes Hilfe zu erwachsenen Männern mit einer festen Glaubensüberzeugung heranwachsen. Auch im geistlichen Bereich gilt der Grundsatz: Man ist, was man isst!

Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus! (2. Pet 3,18).

Matthias Krommweh

Lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien. *1. Timotheus 4,15*

GLAUBE IM ALLTAG

Schritte zählen

Es gibt mittlerweile etliche Geräte, die unsere Schritte tracken können. Durch sie wissen wir am Ende eines Tages, wie viele Schritte wir zurückgelegt haben. Doch Schritte zählen ist keine Erfindung der Neuzeit. Bereits im Buch Hiob, das vor rund 4 000 Jahren geschrieben wurde, ist vom Zählen der Schritte die Rede …

Schritte. zählen.

Wie viele Schritte waren es heute? 5.000, 6.000? Oder gar 10.000? Das Smartphone oder die Smartwatch gibt darauf Antwort. Doch kein Fitness-Tracker der Welt kann die wirklich wichtige Frage beantworten: Wie viele böse oder wie viele gute Schritte habe ich heute gemacht?

Gott zählt die bösen Schritte

„Denn nun zählst du meine Schritte; wachst du nicht über meine Sünde? Meine Übertretung ist versiegelt in einem Bündel, und du hast meine Ungerechtigkeit aufgehäuft“ (Hiob 14,16.17).

In Hiob 14 klagt Hiob darüber, dass Gott seine Schritte überwacht und jede einzelne Sünde registriert. Hiob fühlt sich von Gott hart behandelt. Wieso sucht Gott eifrig nach seiner Sünde und verhängt so viel Bitteres über ihn (Hiob 13,26-28)? Hiob hat noch nicht verstanden, was Elihu ihm später vorstellen wird: Der allwissende Gott erzieht ihn mit Weisheit und ist nicht sein Feind, der jede Vergehung hart bestraft und sich über sein Unglück freut (vgl. Hiob 34,21; Hiob 33,8 ff.).

Auch wenn Gott uns nicht auflauert und wie ein Spion verfolgt, ist es dennoch wahr, dass Ihm kein Fehltritt verborgen bleibt. Welche Schritte, die ich in letzter Zeit gegangen bin, muss Er wohl verurteilen? Bin ich etwa gelaufen, um …

- … Tratsch zu verbreiten?
- … zweifelhafte Orte aufzusuchen?
- … Geld zu verpulvern?
- … nutzlose Gespräche zu führen?
- … Zeit mit ausufernden Hobbys zu vertrödeln?
- … etc.

Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.
Römer 3,15-17

Mein Sohn, geh nicht mit ihnen auf dem Weg, halte deinen Fuß zurück von ihrem Pfad; denn ihre Füße laufen dem Bösen zu.
Sprüche 1,15.16

Gott zählt die guten Schritte

„Sieht er nicht meine Wege und zählt alle meine Schritte?“ (Hiob 31,4)

In Hiob 31 finden wir die letzten Worte, die Hiob vorbringt, um seine Gerechtigkeit zu verteidigen. Da Gott seine guten Schritte kennt und weiß, wie vorbildlich er gelebt hat, kann Hiob nicht begreifen, warum Gott ihn so leiden lässt. Wenn er Böses getan hätte, wäre ihm alles klar. Insgesamt 16-mal benutzt er in diesem Kapitel das Wort „wenn“ im Sinn von: „*Wenn* ich das getan hätte, dann hätte ich all das Leid verdient.“

In den ersten beiden dieser Wenn-Sätze spricht er von seinen Füßen: „Wenn ich mit Falschheit umgegangen bin und mein Fuß dem Trug zugeeilt ist – er wäge mich auf der Waage der Gerechtigkeit, und Gott wird meine Unsträflichkeit erkennen –, wenn mein Schritt vom Weg abgebogen und mein Herz meinen Augen gefolgt ist und an meinen Händen ein Makel kleben blieb, so möge ich säen und ein anderer essen, und meine Sprösslinge mögen entwurzelt werden!“ (Hiob 31,5-8).

Ich würde ihm die Zahl meiner Schritte mitteilen, würde ihm nahen wie ein Fürst.
Hiob 31,37

Hiob sagt mit anderen Worten: Mein Fuß ging nirgendwo hin, wo ich mich mit der manipulierten Waage der Betrügerei bereichern konnte. Ich bog auch nicht vom Weg der Ehrlichkeit ab, um mich an fremdem Eigentum zu vergreifen. Selbstbewusst denkt Hiob an all seine guten Wege, in denen er das Böse vermieden hat. Darum will er, wenn es der Allmächtige zulässt, Ihm nahen wie ein Fürst, um Ihm die große Zahl seiner guten Schritte vorzustellen (Hiob 31,37).

Auch wenn eine derartige Selbstsicherheit nicht angebracht ist, ist es dennoch wahr, dass Gott unsere guten Wege sieht. Welche Schritte, die ich in letzter Zeit gegangen bin, kann Gott wohl anerkennen? Bin ich gelaufen, um …

- … fleißig meine Pflicht zu tun?
- … evangelistische Flyer zu verteilen?
- … alte oder kranke Geschwister zu besuchen?
- … Gemeinschaft mit Gläubigen zu pflegen?
- … christliche Zusammenkünfte zu besuchen?
- … etc.

Alle Schritte sind gezählt

Gott sieht alle unsere Wege, die guten wie die verkehrten. Jeder Schritt, den wir machen, wird registriert und kein Detail unserer Lebensreise übersehen. Das ist ein ernster Gedanke, wenn wir vom guten Pfad abweichen, und ein ermutigender Gedanke, wenn wir Wege gehen, die mit Gottes Wort übereinstimmen.

Der Dichter des Psalms 119 bringt es sehr schön auf den Punkt, worum es geht:

„Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort halte“ (Ps 119,101).

„Ich habe meine Wege überdacht und meine Füße zu deinen Zeugnissen gekehrt“ (Ps 119,59).

Gerrid Setzer

Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Weg der Gottlosen wird vergehen.
Psalm 1,6

Alle meine Wege sind vor dir. Psalm 119,168

PERSONEN DER BIBEL

How to fail: Sieben Schritte zum Versagen

Petrus war ein echter „Typ“: impulsiv, mutig und mit einem brennenden Herzen für seinen Meister. Manchmal etwas vorlaut, aber eine natürliche Führungspersönlichkeit unter den Aposteln. Seine Hingabe ist vorbildlich für heutige Jünger Jesu.

Leider gibt es jedoch ein dunkles Kapitel in Petrus' Leben. Oder besser gesagt: in *Simons* Leben. Es war nämlich der „alte Simon", der in dieser denkwürdigen Nacht kläglich versagt hat – in dieser letzten Nacht vor dem Tod des Herrn Jesus. Das Besondere an Petrus' Versagen war, dass es sich um ein Versagen *mit Ansage* handelte. Die Tragödie hatte sich angekündigt. Dieser Punkt ist extrem wichtig für uns: Manchmal sind unsere Sünden keine plötzlichen Fehltritte, sondern bahnen sich an. Vor allem hatte der Herr seinen Jünger gewarnt und ihm das Versagen vorhergesagt.

Die Abwärtsentwicklung lässt sich bei Petrus anhand von Matthäus 26 beobachten. Schritt für Schritt geht es immer weiter abwärts, bis es zum Desaster kommt.

1. Schritt: Überheblichkeit und Selbstvertrauen (Mt 26,31–35)

Mit Hochmut hatte einst alles angefangen: Hochmut führte zum Sturz des Engelfürsten Satan (Jes 14,12-14; Hes 28,14-17). Und damit beginnt auch Petrus' Fall. Als der Herr Jesus beim letzten gemeinsamen Abendessen ankündigt, dass die Jünger noch in dieser Nacht an Ihm Anstoß nehmen würden, kündigt Petrus voller Selbstvertrauen an, dass ihm das niemals passieren würde. Vielleicht den anderen Jüngern, aber *ihm* nicht! Als Jesus seinem vorlauten Jünger daraufhin die Verleugnung konkret vorhersagt, setzt Petrus noch einen drauf: „Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen."

Petrus' Blick auf die anderen Jünger führt zur Überheblichkeit (V. 33), sein Blick auf sich selbst führt zu Selbstvertrauen (V. 35). Beide Blickrichtungen sind falsch – aber uns bekannt aus unserem eigenen Glaubensleben. Viel besser ist es, auf den Herrn zu schauen!

2. Schritt: Fehlende Wachsamkeit (Mt 26,40)

Kurze Zeit später im Garten Gethsemane: Der Herr Jesus nimmt seine drei engsten Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit in den hinteren Teil des Gartens und bittet sie: „Bleibt hier und wacht mit mir" (V. 38). Leider schlafen alle drei ein, doch bemerkenswerterweise richtet der Herr seinen Tadel vor allem an Petrus: „Also nicht eine Stunde vermochtet ihr mit mir zu wachen?" (V. 40).

Wie schnell schlafen wir in geistlicher Hinsicht ein? Ein bisschen Trägheit, ein bisschen Bequemlichkeit – und schon haben wir nicht aufgepasst und gewacht. Da hat der Teufel leichtes Spiel! Petrus hat diese Lektion gründlich gelernt, wie seine späteren Worte zeigen: „Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher" (1. Pet 5,8). Paulus unterstreicht das: „Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen [die Ungläubigen], sondern wachen und nüchtern sein" (1. Thes 5,6). Lassen wir uns von den beiden Aposteln anspornen, hellwach zu sein, damit wir Gefahren frühzeitig erkennen.

3. Schritt: Fehlendes Gebet (Mt 26,41)

Wachen und beten werden oft in einem Atemzug genannt; beides gehört zusammen (Mk 13,33; Eph 6,18; Kol 4,2; vgl. Neh 4,3). Aber andersherum gilt auch: Fehlende Wachsamkeit geht mit fehlendem Gebet einher. Wer schläft, kann nicht beten! Deshalb fordert der

Herr Jesus seine drei Jünger in Gethsemane auf: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt“ (Mt 26,41). Trotz dieser Aufforderung schlafen Petrus und seine beiden Freunde zum zweiten Mal ein, und kurz darauf sogar ein drittes Mal. Was macht Jesus in dieser Zeit? Er betet! Auf seinen Knien ringt Er im Gebet (Lk 22,44).

Erkennen wir uns in Petrus wieder? Statt im Gebet zu kämpfen (Röm 15,30), schlafen wir ein. Kein Gebet, keine Abhängigkeit von Gott, keine geistliche Kraft. Ohne den vertrauten Austausch mit unserem Gott und Vater geht es auf der Rolltreppe des Versagens weiter nach unten.

4. Schritt: Fleischliches Handeln (Mt 26,51)

Kaum ist Petrus wieder aufgestanden, kommen sie: die Hohenpriester mit der Tempelwache, römische Soldaten, eine große Volksmenge. Sie wollen Jesus verhaften. Aber nicht mit Petrus! Impulsiv zieht er das Schwert, um seinen Herrn zu verteidigen und schlägt dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr ab. Keine Frage: Petrus’ Tat war wirklich mutig – und ein Ausdruck seiner Liebe zu seinem Meister. Dennoch war sein Handeln falsch. Es war eine vorschnelle, eine „fleischliche“ Tat (Gal 5,16-25). Petrus’ Aktionismus stand nämlich dem Plan Gottes entgegen: Der Herr Jesus war ja auf dem Weg zum Kreuz, Er ging wie ein Lamm zur Schlachtbank, um für unsere (und Petrus’) Sünden auf Golgatha zu sterben (Jes 53,7).

Fleischliches Handeln kennen wir aus unserem Leben: Gut gemeint, aber falsch. Im Eigenwillen vorgeprescht und Schaden angerichtet, vielleicht sogar jemanden verletzt. Kein Wunder, wenn man vorher nicht gebetet hat (siehe Schritt 3). Wir wollen uns lieber vom Heiligen Geist leiten lassen, der uns den Willen Gottes zeigen möchte.

5. Schritt: Nur von weitem folgen (Mt 26,57.58)

Bei der Verhaftung des Herrn Jesus fliehen die Jünger, doch Petrus und Johannes kehren kurze Zeit später wieder um und folgen dem Gefangenenzug, der durch die Stadt zum Hof des Hohenpriesters zieht. Dass Petrus dabei lieber einen gewissen Sicherheitsabstand zu dem Zug hält, ist nur allzu verständlich: Diese Soldaten haben soeben seinen Meister gefangen genommen, und er selbst steht wegen seines Anschlags auf Malchus vermutlich auch schon auf der Fahndungsliste.

Die Formulierung, dass Petrus nur „von weitem“ folgt, ist jedenfalls bezeichnend für ein Glaubensleben, das sich gerade in einer Abwärtsbewegung befindet. Obwohl ich sein Jünger bin, liegt mir auf einmal gar nicht mehr so viel an seiner Nähe. Meine Distanz zum Herrn wächst. Meine tägliche Andacht spule ich nur noch mechanisch ab oder ich lasse sie ganz ausfallen. Die Gebetszeit nimmt ab und das Gebet wird immer flacher. Die Gemeindestunden geben mir nichts mehr. Und weil ich nicht mehr nah an Christus dran bin, fällt es mir auch immer schwerer, Ihn nachzuahmen. So wirkt sich meine innere Distanz auch auf mein Verhalten und auf meine Worte aus.

6. Schritt: Am falschen Ort in falscher Gesellschaft (Mt 26,69-75)

Am Haus des Hohenpriesters Kajaphas angekommen, erhält Petrus keinen Einlass. Erst mit der Hilfe von Johannes gelingt es ihm,

überhaupt hineinzukommen. Ach, Petrus, hättest du doch dieses göttliche Stoppschild nicht überfahren! Drinnen im Hof gesellt sich Petrus zu den Leuten am Feuer: „Petrus aber stand auch bei ihnen und wärmte sich“ (Joh 18,18). Beachte: Petrus stand nicht nur am Feuer, sondern er stand *bei ihnen*. Bei denen, die zu denen gehörten, die zuvor seinen Herrn verhaftet haben. Bei den Feinden Jesu! Petrus, was machst du bei diesen Leuten?! Hier gehörst du nicht hin!

Auch für mich als Christ gibt es Orte, die ich besser meiden sollte, weil sie eine Gefahr für mein Glaubensleben darstellen. Hier gerate ich schnell in eine Gesellschaft, die meiner Beziehung zum Herrn Jesus schaden kann. Innerhalb einer Gruppe kann eine Dynamik entstehen, die mich mitreißt. Plötzlich komme ich in Situationen, die ich nicht mehr kontrollieren kann; in Versuchungen, denen ich nicht mehr widerstehen kann.

7. Schritt: Die Verleugnung (Mt 26,69-75)

Inmitten der Dienerschar des Hohenpriesters wird Petrus mehrere Male auf seine Verbindung zu Jesus angesprochen. Einmal von einer Magd, dann von den „Dabeistehenden“, schließlich von einem Verwandten von Malchus. Jedes Mal streitet Petrus ab. Er verleugnet seinen Herrn und Meister, der gerade von den Hohenpriestern verhört und misshandelt wird. Während der Herr furchtlos für die Wahrheit einsteht, lügt Petrus aus Angst vor den Konsequenzen. Am Ende streitet Petrus seine Verbindung zu Christus mit einer Vehemenz ab, die uns erschaudern lässt: „Da fing er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht!“ (V. 74). Jetzt ist Petrus ganz unten angekommen; er hat vollständig versagt.

Es gibt keinen Grund, mit dem Finger auf Petrus zu zeigen. Petrus’ Versagen ist *unsere Geschichte*. Wie häufig haben wir unseren Herrn Jesus schon für weit weniger verleugnet, als Petrus es getan hat? Wem von uns drohte denn schon Gefängnis oder Tod, als wir es vorgezogen haben, uns lieber nicht zu Christus zu bekennen? Petrus, durch die Gnade Gottes wiederhergestellt, hat seine Lektion gelernt und später geschrieben: „Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1. Pet 3,15). Mir persönlich hilft es, wenn ich nicht den ersten Schritt machen muss, sondern von meinen Mitmenschen gefragt werde. Aber selbst dann kann uns manchmal Menschenfurcht überkommen – wie bei Petrus. Beten wir um Mut, damit wir uns nicht für unseren Herrn schämen, sondern treu zu Ihm stehen! Er hat ja so viel für uns getan!

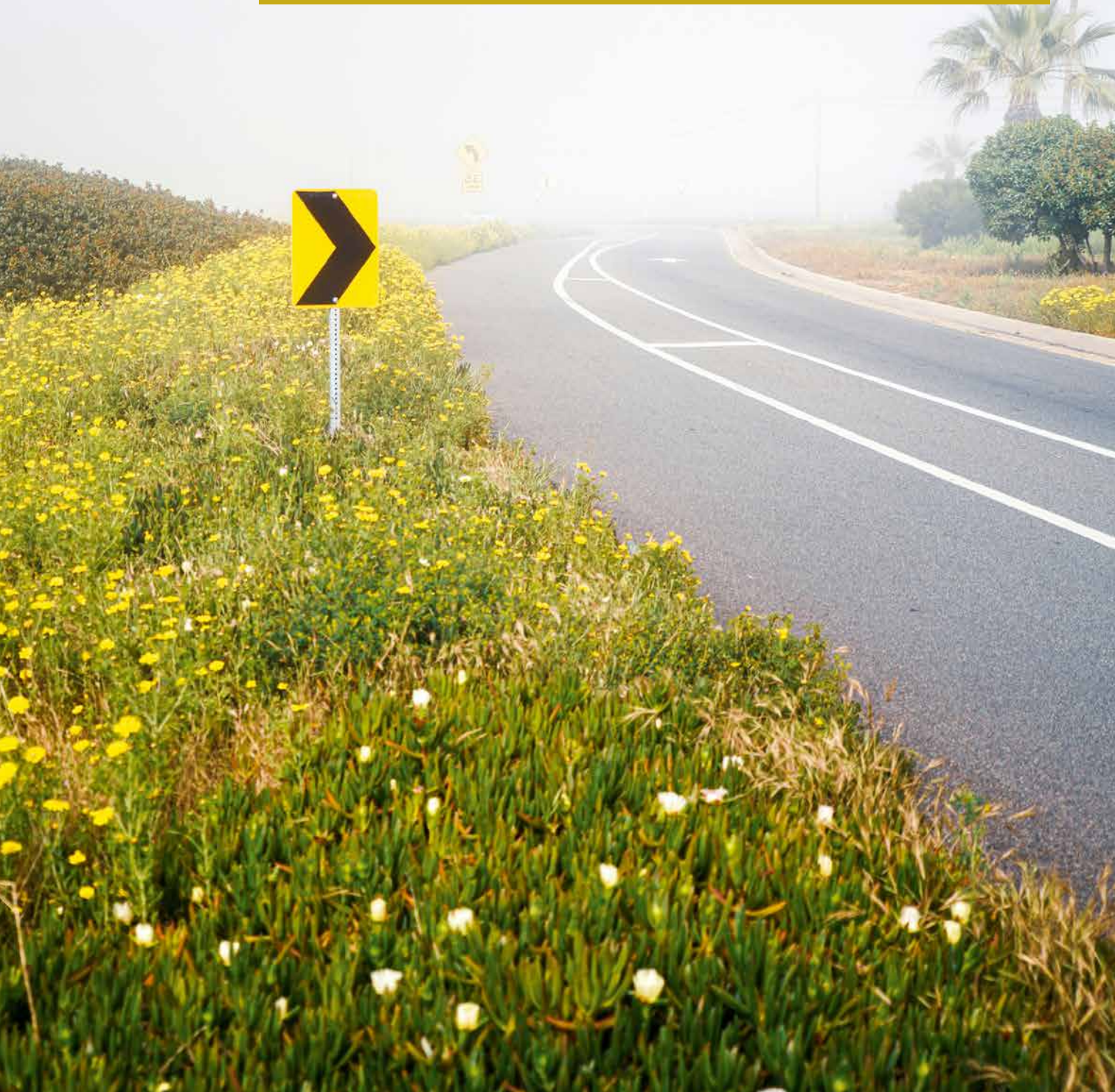
Fazit: Was lerne ich von Petrus?

Sünde ist häufig die Folge einer Abwärtsspirale. Deshalb will ich aufpassen, dass ich eine Abwärtsbewegung möglichst frühzeitig stoppe: Ein wachsames Glaubensleben führen und viel beten, um mich nah beim Herrn aufzuhalten. Faktoren und Orte, die für mich eine Gefahr darstellen, möchte ich konsequent meiden. Außerdem möchte ich den Herrn Jesus in meinem Umfeld mutiger bekennen. Und ganz wichtig: Nicht am Boden liegen bleiben! Es gibt immer wieder einen Weg nach oben, „denn der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf“ (Spr 24,16). Wenn wir unser Versagen bekennen, vergibt uns Gott jeden Fehltritt! Auch das hat Petrus erlebt.

Jens Krommweh

AUGENBLICK

Wenn Gott dir einen Auftrag gibt



Kennst du das auch? Du weißt genau, was Gott von dir will, aber du möchtest es nicht tun – weil es dir vielleicht schwerfällt oder du einfach keine Lust dazu hast. Tatsächlich fallen uns dann viele Gründe ein, warum wir den Auftrag verweigern können ...

Auch bei Jona war es so. Der Auftrag an ihn war klar: „Mach dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und predige gegen sie“ (Jona 1,2). Aber Jona wollte nicht und machte es sich dadurch selbst schwer. Anstatt gehorsam zu sein, floh er vor Gott. Natürlich ist uns allen klar, dass man vor Gott nicht weglaufen kann, aber tun wir nicht manchmal genau das Gegenteil von dem, was Gott von uns will?

Auf dem falschen Weg ging erst einmal alles glatt, denn ein Schiff war bereit, das Jona in die entgegengesetzte Richtung bringen würde. Aber dann griff Gott ein. Hast du schonmal darüber gestaunt, dass Gott sich so um Jona kümmerte? Er hätte Jona auch laufen lassen können und den Auftrag einem anderen Propheten geben können. Aber Gott ist „barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit“ (2. Mo 34,6). Er schickte einen Sturm, benutzte die Seeleute und den großen Fisch, um Jona an den Platz zu bringen, wo Er ihn haben wollte: Im Bauch des Fischs kehrte Jona um und betete zu Gott. Danach war Jona bereit, den Auftrag auszuführen.

Auch uns lässt Gott nicht laufen, wenn wir auf einem falschen Weg sind. Er will, dass wir uns demütigen, wenn nötig, unsere Sünden bekennen, und schließlich den Auftrag ausführen, den Er uns gegeben hat. So mancher Umweg wäre uns erspart geblieben, wenn wir den Auftrag direkt ausgeführt hätten.

Und beständig wird der Herr dich leiten.
Jesaja 58,11

Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.
Hebräer 11,8

So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt zu tun, was dir nützt, ***der dich leitet auf dem Weg, den du gehen sollst.***
Jesaja 48,17

GLAUBE IM ALLTAG

Menschenfurcht oder Gottesfurcht?

Seit dem Sündenfall ist Angst ein ständiger Begleiter des Menschen (1. Mo 3,9.10). Durch seinen Ungehorsam kam die Sünde in die Welt und mit der Sünde auch der Tod. Seit diesem Augenblick sind die Folgen der Sünde für jeden spürbar. Wir alle kennen Krankheiten, Ungerechtigkeiten und haben Ängste. Diese haben viele Gesichter. Einige haben Angst vor Höhen, vor Prüfungen, Flugangst oder Platzangst (und es gibt noch viele andere Ängste). Im Folgenden wollen wir uns mit der Menschenfurcht befassen, die im Kontrast zur Gottesfurcht steht.

Was ist Menschenfurcht und warum fürchten wir uns vor Menschen?

Als David sein Heer hatte zählen lassen, kündigte der Prophet Gad ihm wegen dieser Sünde eine Strafe Gottes an. Er konnte wählen zwischen sieben Jahren Hungersnot, drei Monaten Flucht vor seinen Feinden oder drei Tagen Pest im Land Israel. Wie reagierte er? „Mir ist sehr angst! Mögen wir doch in die Hand des Herrn fallen, denn seine Erbarmungen sind groß; **aber in die Hand der Menschen lass mich nicht fallen!**“ (2. Sam 24,14). Unter allen Umständen wollte er vermeiden, in die Hand der Menschen zu fallen. Ihnen vertraute er nicht. Er wusste und hatte schon oft erlebt, dass Menschen rücksichtslos und grausam sein können. Stattdessen setzte er sein Vertrauen auf seinen Gott, dessen Gnade er trotz seiner Fehler schon oft erfahren hatte – auf seinen Gott war immer Verlass. Menschen hingegen können uns enttäuschen, ablehnen, bloßstellen, bedrohen, töten …

Er wusste und hatte schon oft erlebt, dass Menschen rücksichtslos und grausam sein können.

Gewiss war es gut und richtig, dass David sich nicht in die Hände der Menschen fallen ließ. Dennoch zeigt dieses Beispiel, dass das mögliche Verhalten von Menschen oft entscheidend für unser Vorgehen ist. Uns ist dann wichtiger, was Menschen über uns denken, als das, was Gott über uns denkt. Darin liegt eine große Gefahr, die Salomo ausführt: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf den Herrn vertraut, wird in Sicherheit gesetzt“ (Spr 29,25).

Negativbeispiele von Personen mit Menschenfurcht

Um das anhand des Wortes Gottes zu zeigen, schauen wir uns sieben Beispiele von Personen an, die aus Menschenfurcht sündigten:

- **Abraham** log aus Angst, getötet zu werden und gab seine Frau als seine Schwester aus (1. Mo 12,12 ff. u. 20,2 ff.).
- Als Gott **Mose** beauftragte, mit einer Botschaft zu den versklavten Israeliten zu gehen, hatte er große Angst davor, sie könnten ihm nicht glauben (2. Mo 4,1).
- Aus Angst vor den Riesen des Landes verbreiteten die **10 Kundschafter** ein Gerücht und ignorierten die Zusagen Gottes (4. Mo 13,31-33).
- Die Ehre vor den Menschen war **Saul** wichtiger als der Gehorsam gegenüber Gott, nämlich die Amalekiter vollständig auszurotten (1. Sam 15,3 ff.).
- Die Angst vor Isebel war für (den eben noch so mutigen) **Elia** so groß, dass er flüchtete und sterben wollte (1. Kön 19,1 ff.).
- **Petrus** hatte Angst um sein Leben und verleugnete seinen Herrn vor einer einfachen Magd (Lk 22,54).
- Die **Eltern des Blinden** sagten nur die halbe Wahrheit aus Angst, aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden (Joh 9,20-22).

Positivbeispiele von Personen, die keine Menschenfurcht hatten

Wir finden im Wort Gottes aber auch Beispiele von Personen, die auf Gott vertrauten und sich deshalb nicht vor Menschen fürchteten:

- Aus Gottesfurcht ignorierten die Hebammen in Ägypten das Gebot des Königs, die neugeborenen Söhne der Israeliten zu töten (2. Mo 1,17).

- Das Vertrauen auf ihren Gott war bei den Eltern Moses größer als die Angst vor dem Gebot des Pharaos (2. Mo 2,1-10; Heb 11,23).

- Die Treue zu ihrem Gott und der Glaube an einen starken Gott war für die Freunde Daniels größer als die Angst vor dem mächtigen König und dem (scheinbar) sicheren Tod im brennenden Feuerofen (Dan 3,16-18).

- Trotz der Anklageschrift seiner Feinde ließ Daniel sich nicht einschüchtern oder abhalten, weiter zu seinem Gott zu beten (Dan 6,11).

- Die Ehre Gottes war David wichtiger als alles andere, deshalb hatte er keine Angst vor dem offensichtlich übermächtigen Feind Goliath (1. Sam 17,45).

- Die Apostel ließen sich nicht durch Drohungen davon abschrecken, die gute Botschaft zu verkündigen, sie wollten Gott mehr gehorchen als Menschen (Apg 4; 5).

- Paulus vermied es in seinem Dienst, Menschen zu gefallen; ihm war wichtig, die Zustimmung Gottes zu haben (Gal 1,10; 1. Thes 2,4-7; 1. Kor 4,1-5).

Typische Beispiele für Menschenfurcht

Jetzt wollen wir uns typische Menschenfurcht-Situationen anschauen, die wir vielleicht auch aus unserem eigenen Leben kennen. Wir skizzieren dazu die jeweilige Situation und denken über die Gründe unserer Angst nach.

Situation	Warum/wovor fürchten wir uns?
sich als Christ bekennen/ evangelisieren	ausgelacht zu werden Ablehnung und Ausgrenzung Scham, auf der Seite des Herrn Jesus zu stehen
einem Freund die Wahrheit sagen (z. B. bei vorliegender Sünde)	einen Freund zu verlieren
„Es allen recht machen wollen“	andere zu verletzen
den Beifall der Menschen suchen	abgelehnt zu werden
öffentlich ein Gebet sprechen	was andere über mich denken bzw. wie sie mich beurteilen
die Meinung vertreten, dass Homosexualität abartig und Sünde ist	mit meiner Meinung allein zu stehen oder sogar angegriffen zu werden

Lösungsansätze, Menschenfurcht abzulegen

1) Selbsterkenntnis

Zuerst ist es wichtig, das eigene Verhalten im Blick auf Menschenfurcht zu prüfen. Dabei müssen wir demütig und ehrlich sein. Sich Schwächen und Fehler einzugestehen, ist die beste Voraussetzung dafür, (geistlich) Fortschritte zu machen.

2) Wahre Gottesfurcht

Schon Salomo wusste, dass die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist (Spr 9,10). Gottesfurcht ist in vielen Fällen der Schlüssel zu einem befreiten Leben. Das gilt auch für die Menschenfurcht. Gottesfurcht bedeutet nicht, ein banges Gefühl im Blick auf Gott zu haben! Es geht darum, Gott nicht verunehren zu wollen. Sind wir darauf ausgerichtet, Gott – und nicht Menschen – zu gefallen, haben wir den richtigen Kurs für unser Leben. Das heißt nicht, dass uns unsere Mitmenschen egal sind oder wir ihre Meinung nicht berücksichtigen sollten. Nein, wir prüfen alles, machen aber unser Handeln nicht mehr von der Meinung anderer Menschen abhängig. Der Maßstab für unser Verhalten ist die Bibel und die Gedanken, die Gott aufgeschrieben hat. Dann führen wir ein Leben „vor seinem Angesicht", um Ihn zu ehren und zu verherrlichen.

Wer bist du, dass du dich vor dem Menschen fürchtest, der hinstirbt, ...

und dass du den Herrn vergisst, der dich gemacht, der die Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat.

Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich bedeckt mit dem Schatten meiner Hand.

Jesaja 51,12.13.16

3) Gott ist größer als der Mensch

Es ist hilfreich, sich die Größe Gottes bewusst zu machen. Denken wir an die Belehrungen des Herrn Jesus in Lukas 12,4-7: Vor Menschen sollten wir uns nicht fürchten, weil sie uns nur das irdische Leben nehmen können. Gott hingegen hat die Macht, einen Menschen nach dem Tod in die Hölle zu werfen. Deshalb hier der Appell, sich nicht vor den Menschen zu fürchten, sondern stattdessen Gott zu fürchten.

Einen ähnlichen Vergleich finden wir in Jesaja 51,12.13: „Wer bist du, dass du dich vor dem Menschen fürchtest, der hinstirbt, und vor dem Menschenkind, das wie Gras dahingegeben wird, und dass du den Herrn vergisst, der dich gemacht, der die Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat?"

4) Demut

Hinter der Menschenfurcht verbirgt sich manchmal ein gewisser Stolz. Wer anderen gefallen möchte, will anerkannt werden. Um dem vorzubeugen, wollen wir dem Beispiel des Herrn Jesus nacheifern, der von Herzen demütig war (Mt 11,29).

5) Das Beispiel des Herrn

Unser größtes Beispiel ist der Herr Jesus. Von Ihm können wir lernen, wie Er mit Menschen umgegangen ist. Er kannte keine Menschenfurcht, sein Wort war immer in Gnade, aber mit Salz gewürzt (Kol 4,6). Immer im richtigen Ton, aber dennoch in Klarheit, hat Er die Menschen auf Missstände aufmerksam gemacht (Joh 4). Sein ganzes Wesen war durch Gnade und Wahrheit gekennzeichnet (Joh 1,14). Studieren wir mehr sein Leben in den Evangelien und bitten wir Ihn, dass Er uns hilft, uns richtig zu verhalten.

6) Das Bewusstsein der Liebe und Nähe Gottes

Wer in der Nähe Gottes lebt, weiß sich geliebt. Das ist ein großer Schutz vor Menschenfurcht. Gott ist für uns – wer sollte gegen uns sein (Röm 8,31)? Weil der Herr auf unserer Seite ist, fassen wir Mut und es schwindet die Angst vor anderen. In Hebräer 13,6 lesen wir: „… so dass wir kühn sagen können: ‚Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?'". Ähnliche Erfahrungen hat David in den Psalmen ausgedrückt: Gott war für ihn Licht und Stärke, vor wem sollte er sich da erschrecken (Ps 27,1.2)? An dem Tag, an dem er sich fürchtete, vertraute er auf Gott. Daher musste er sich nicht vor Menschen fürchten (Ps 56,4.12). Er hatte gelernt, sich auf den Herrn zu verlassen (Ps 118,6.8).

7) Ein guter Freund

Sicher ist es ebenfalls sinnvoll und hilfreich, einen guten Freund zu haben, mit dem wir über Menschenfurcht sprechen können. Auch das gemeinsame Gebet ist eine gute Hilfe. Der Austausch darüber gibt uns Mut und stärkt uns.

André Pixberg

An dem Tag, da ich mich fürchte,
vertraue ich auf dich.
Psalm 56,4

Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.
Johannes 17,3

Man nannte mich Big Bill. Ich war Holzfäller, groß und stark, und ich trank und fluchte. Anständige Menschen mieden mich. Doch das störte mich nicht, denn ich gab nichts auf die Meinung der Leute. Ich hatte damals vor niemand Angst: weder vor Menschen noch vor Gott.

Eines Tages hatte ich wieder mal nichts zu tun und wartete auf jemand, der mich auf einen Drink einlud. Da lief ein Junge auf mich zu und rief: „Big Bill, weißt du schon das Neueste? Die Siedler haben einen Prediger geholt. Der soll heute Abend im Schulhaus sprechen. Ich denke, da solltest du hin!“

Jetzt war ich wach und explodierte: „Das kannst du wohl glauben! Wir haben hier noch nie etwas für Religion übriggehabt, und so wahr ich Big Bill heiße, das soll auch so bleiben.“ – Es wurde Abend und das Schulhaus füllte sich mit Menschen. Viele kamen, um Gottes Wort zu hören; andere kamen, um den großen Big Bill gegen diesen kleinen Prediger zu erleben.

Als ich am Eingang eintraf, las der Prediger schon den Bibeltext: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). Ich hörte die Worte und konnte nicht mehr weitergehen. Der Prediger las den Vers noch einmal – und dann noch ein drittes Mal.

Ich weiß nicht, wie ich auf den Stuhl neben der Tür gekommen bin. Solche Worte hatte ich vorher noch nie gehört. Ich habe gesessen und zugehört. Und dann habe ich Den kennengelernt, „der mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). – Und Big Bill wurde klein und bekehrte sich.

aus dem Kalender *Die Gute Saat*